

# Pulsnitzer Anzeiger

## Dorner Anzeiger

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dorn

Nr. 167

Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Kamenz, der Bürgermeister zu Kamenz, Pulsnitz und Dorn, des Amtsgerichts Pulsnitz behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Finanzamtes zu Kamenz

96. Jahrgang

Die Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. — Geschäftsstelle: Kurt Adolph-Str. 2, Fernruf Nr. 551

Mittwoch, 19. Juli 1944

Bezugspreis: Bei Abholung 14 tägig 1.— RM., frei Haus 1.10 RM., einschließlich 12 bezm. 15 Pfg. Trägerlohn. Postbezug monatlich 2.50 RM.

### „Enttäuschend geringe Fortschritte“

Übermals werden in England kritische Stimmen laut über das nur langsame Vordringen der Alliierten in der Normandie, wie aus einem Londoner Eigenbericht in „Stockholms Tidningen“ hervorgeht. So spreche der bekannte militärische Mitarbeiter von „Daily Mail“, Vid del Hart, von „enttäuschend geringen Fortschritten“. Die Hoffnungen seien nach dem Fall von Caen gestiegen, jedoch den Tatsachen weit vorausgeeilt. Es habe sich bald herausgestellt, daß die Alliierten Caen gar nicht vollständig eroberten, sondern daß die Deutschen sich nur über die Orne zurückgezogen haben, die die Stadt durchfließt. Hart meint, es sei schwer zu sagen, ob weitere Vorstöße eine so hartnäckige und angestrengte Verteidigung brechen können, oder ob diese den Angreifer nur unverhältnismäßig hart abnutze.

### Fünf volle Wochen im Verzug

Kritische Invasionsbilanz der Anglo-Amerikaner

Von Kriegsberichterstatter Alex Schmalz

Was haben die Engländer und Amerikaner an ihrer einstweilen einzigen Invasionsfront erreicht? Es wäre anständig, leugnen zu wollen, daß sie mit der Inbesitznahme Cherbourgs naturlich einen Erfolg erzielt haben. Aber der Ehre der heldenmütigen Verteidiger Cherbourgs willen muß hinzugefügt werden, daß dieser Erfolg um die Größe einer Zerfällung vermindert wird, die der Hafen heute aufweist. Sie sind selbst nach dem Zeugnis des Feindes sehr beträchtlich und jedenfalls so umfangreich, daß der Hafen für längere Zeit unbrauchbar ist.

Aber Cherbourg sollte am vierten Tage nach der Landung fallen, im unerfahrenen Zustande natürlich, und die Stadt Caen wollten die Engländer nicht als Trümmerplatz zu Beginn der sechsten Invasionswoche, sondern bereits am zweiten Tage zerstört in ihrem Besitz haben. Der Feind ist mit seinen Operationen um fünf volle Wochen im Verzug und wird in immer größeren Verzug geraten, weil die deutschen Divisionen ihm nur eine Ausweitung seiner Verluste, nicht aber seines Entfaltungsräumens gestatten. Gewiß haben sich die Briten und Amerikaner vermehrt ihrer ungeheuren materiellen Uebermacht in den bald sechs Wochen ihrer Anwesenheit an der normannischen Küste vorwärts gebogen. Aber das schaffte nur wenige Kilometer und geschah unter dem rücksichtslosen Einsatz von Menschen und Material, die für ganz andere Operationen vorgesehen waren als zur Gewinnung erst der Ausgangsstellung für diese Operationen. Wenn der Feind mit der Durchführung seines Invasionsplanes jetzt bereits um fünf Wochen im Rückstand ist, so hat er andererseits schon einen Vorstoß auf die Monate vorausberechneten Verluste getan.

### Weitere Kräftesteigerung im Arbeitseinsatz / Totale Mobilisierung der noch vorhandenen Reserven

Eine Reihe weiterer umfassend geplanter Aktionen des Arbeitseinsatzes im Reich wie in den besetzten Gebieten war der hauptfachliche Programmpunkt einer Kriegsarbeitsstagung der Präsidenten der Gewerkschaften, die der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz, Gauleiter Sander, in diesen Tagen nach Thüringen einberufen hatte. Die Zusammenkunft diente der klaren Festschreibung für das zweite Halbjahr, d. h. der totalen Mobilisierung der noch vorhandenen Arbeitsreserven.

Die Tagung erhielt ihr besonderes Gewicht durch die Anwesenheit des Reichsministers für Rüstung und Kriegsproduktion, Prof. Speer, der über den gegenwärtigen Stand der deutschen Rüstungsabfertigung und ihre Weiterentwicklung unterrichtete.

Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz, Gauleiter Sander, entwickelte in großen Zügen sein Sommerprogramm. In einem eindringlichen Appell forderte er, den Reichs- und Kriegsinteressen bei der Verteilung der verfügbaren Kräfte in jedem Falle den Vorrang zu geben. Der technische Krieg erfordere den Einsatz aller Kräfte des Körpers, des Geistes und der Seele. Im Vordergrund stehe heute nicht nur die Arbeit an sich, sondern die Arbeit in der Zeitlichkeit, das heißt die Leistung. Gauleiter Sander schloß seine Ausführungen mit Worten unbedingter Siegesüberzeugung.

### Einsatz der Partei für die Rüstung

Dank Dr. Leyns an die Schaffenden von Rhein und Ruhr

Auf einer Zusammenkunft der Gauleiter des Rhein-Ruhr-Gebiets, der zuständigen Gewerkschaften der Deutschen Arbeitsfront sowie führender Persönlichkeiten und Betriebsführer der westdeutschen Rüstungswirtschaft wurden alle Maßnahmen erörtert, die zur Aufrechterhaltung und weiteren Steigerung der Rüstungsproduktion mit den Mitteln der Menschenführung und der sozialen Betreuung der Beschäftigten zweckmäßig sind.

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley legte die außerordentliche Bedeutung dar, die der politischen Führung des deutschen Volkes durch die Partei während des Krieges zukomme. Durch die unermüdete Aufklärungsarbeit der Partei über die wahren Feinde des deutschen Volkes sei der gesamten Nation bewußt geworden, daß es in diesem Kampf um mehr als um ein paar Provinzen und Rohstoffe gehe. Das deutsche Volk wisse,

### Bekanntnis zum antibolschewistischen Gedanken

General Franco bekannte sich am Vorabend des 8. Jahrestages des Beginns der nationalen Erhebung erneut zum antibolschewistischen Gedanken. Er bezeichnete den Bolschewismus und die Freimaurerei als die beiden großen Gefahren für die Existenz Spaniens und erklärte, die Freimaurerei sei gleichbedeutend mit Verrat und Sabotage. Der Exportkommunismus zielt auf eine Zerstückelung der Nationen ab, die unter Vorpiegelung falscher Tatsachen zur Anarchie geführt und ins Elend gestürzt werden sollen.

25 000 Mitglieder der spanischen Arbeitsfront in Madrid marschierten an ihrem Staatschef, General Franco, vorbei. Eine unübersehbare Menschenmenge bildete an den flaggengeschmückten Aufmärschstraßen Spalier und brachte Franco begeisterte Huldigungen dar.

Das heißt mit anderen Worten, daß er in Küstennähe bereits jene Regimenter sich verborgen sieht, die er erst nach dem Durchbruch tief im Landesinneren Frankreichs oder gar an der Reichsgrenze einsetzen wollte.

Einen großen Teil ihres Bestandes hat die Heeresgruppe Montgomery bereits mit allen Kampferprobten Verbänden in der Enge des normannischen Brückenkopfes eingekesselt. Es gibt keinen Zweifel, daß die zu erwartenden Kämpfe sich in ihrer Härte noch steigern können. Bisher hat der deutsche Soldat, der tapfere, treue Infanterist und der verwegene Panzerkämpfer vor allem dem Ansturm der Massen heldenmütig widerstanden. Er wird es im Hagel der Bomben und Granaten auch weiterhin tun, weil er weiß, daß es jetzt um alles geht.

Diesem aber, die nicht klar sehen und sich keinen Begriff von der Leistung der deutschen Abwehr machen können, seien daran erinnert, daß die Engländer kurz nach Invasionsbeginn die sehr unbedachte Prophezeiung aussprachen, am 14. Juli, am französischen Nationalfeiertag also, siegreich in Paris einzumarschieren. Ein Bild auf die Karte verrät indes, daß der Feind nicht nur räumlich weit davon entfernt ist, sondern daß er auch noch nicht entfernt daran denken kann, sich überhaupt erst auf den Weg zu diesem Siegesmarsch zu machen. Daß es so ist, ist das Verdienst des unvergleichlich tapfer kämpfenden deutschen Grabensoldaten und zugleich ein Führungserfolg, der weit größer ist und schwerer wiegt, als es den Anschein haben mag.

### „Mit todesmutiger Entschlossenheit“ / Das erste Ritterkreuz für einen Einzelkämpfer der Kriegsmarine

Der Führer hat auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Dönitz, dem Führer der in der Seebucht eingekesselten Ein-Mann-Torpedos, Oberleutnant zur See Johann Krieg, und dem Schreibersobergefreiten Walter Gerhold für die mit einem Ein-Mann-Torpedo erzielte Versenkung eines feindlichen Kreuzers das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen.

Kriegs hervorragende Persönlichkeit verstand es, seine eigene Entschlossenheit und Energie, verbunden mit einem unbändigen Angriffswillen, auf die Männer seiner Kampfgruppe zu übertragen. Er ist damit maßgeblich an ihren Erfolgen beteiligt. Krieg, der am 14. 3. 1919 geboren wurde, ist in der ersten Einsatzwoche schwer verunglückt.

Der 23 Jahre alte Schreibersobergefreite Gerhold ist der erste Einzelkämpfer der Kriegsmarine, der für die unter schwierigsten Bedingungen erzielte Ver-

### Die stärkeren Bataillone

Von Friedrich dem Großen stammt, wenn wir uns recht erinnern, das Wort, daß Gott bei den stärkeren Bataillonen oder, wie es in der Sprache seiner Zeit hieß, „Escadronen“ ist. Ein Wort, das Gewicht hat ebenso durch die nüchterne Beweisraft seines Tatsachengehaltes wie durch den Namen dessen, der es prägte. Fast möchte man meinen, daß unsere Feinde sich an dieses Wort gehalten haben, wenn sie als unabhängige Voraussetzung eines jeden ihrer Angriffsummern die unbedingte numerische und materialmäßige Ueberlegenheit über den deutschen Gegner herbeiführen, sie die Feuerwalze ihrer Artillerie in Bewegung setzen. Sie wollen die stärkeren Bataillone also gewissermaßen als eine Versicherung für den Erfolg einsetzen. Nichts entspricht besser der fälschlich-materiellistisch-rechnerischen Kriegsauffassung unserer Feinde. Es scheint uns nützlich zu sein, gerade in einer Zeit, in der die Masse des Materials den Nimbus des Sieges an sich zu heften sucht, nach den Wurzeln des militärischen Erfolges zu suchen, wie sie in diesem Wort angedeutet sind.

Es ist ein offenes Geheimnis, daß bei den deutschen Völkern in der ersten Epoche dieses Krieges die materielle Ueberlegenheit durchaus nicht immer auf deutscher Seite war. Oft genug wurden deutsche Siege gegen eine feindliche Uebermacht errungen. Die deutsche Stärke lag im feinen Angriff, sie war getragen von einer überlegenen Strategie, einer planvollen Führung und von einem sehr wohl bemessenen Einsatz der eigenen Kräfte, die in ihrer Entwicklung den Möglichkeiten des Gegners angepaßt waren. Größter Rufespekt mit kleinstem Verlustfaktor — das etwa war der Reiz, auf den sich

setzung eines britischen Kreuzers der „Aurora“-Klasse das Ritterkreuz erhielt. Gerhold passierte mit seinem Torpedo sechs Zerstörer in unmittelbarer Nähe, durchbrach diesen Sicherungsgürtel und griff kalt berechnend unter geschickter Umgehung aller Schwierigkeiten den dahinterliegenden Kreuzer an. Das Schiff ging nach einer schweren Kesselexplosion unter. Gerhold wurde wegen Tapferkeit vor dem Feind zum Schreibersmaat befördert. Er wurde am 8. Juni 1921 geboren.

Weitere fühne Männer ausgezeichnet

Bei der Bekämpfung feindlicher Kriegs- und Transportschiffe im Seegebiet der Invasionsfront zeichneten sich neben einer Reihe anderer junger Soldaten der Kriegsmarine sechs Männer besonders aus, von denen der jüngste 17 und der älteste 28 Jahre alt sind. Auch sie wurden wegen Tapferkeit vor dem Feind befördert und erhielten als äußeres Zeichen des rücksichtslosen Einsatzes ihrer Person das Deutsche Kreuz in Gold verliehen.

Im einzelnen haben sich hierbei mit ihrem Ein-Mann-Torpedo Bootsmann Schuldt, 28 Jahre alt, Bootsmannmaat Jimmermann, 22 Jahre alt, Matrosenhauptgefreiter Brenner, 24 Jahre alt, Matrosengefreiter Berger, 17 Jahre alt, Matrose Feddersen, 22 Jahre alt, und Matrose Schachinaer, 21 Jahre alt, hervortuend bewährt.

### Die Vorläufer des Ein-Mann-Torpedos

Das Ein-Mann-Torpedo gehört zu jenen geheimnisvollen Kampfmitteln des Seekrieges, die bereits im ersten Weltkrieg und auch im gegenwärtigen Kriege auf den verschiedensten Kriegsschauplätzen eingesetzt worden sind. Besonders die italienische Kriegsmarine hat bei der Entwicklung dieser Waffe wichtige Vorarbeit geleistet. Vorläufer des Ein-Mann-Torpedos waren die bereits im ersten Weltkrieg gebauten Schnellboote des MAS-Typs und die „Springboote“, kleine Motorboote mit Raupenketten, mit denen die Reg- und Valtensherren der Kriegshäfen übermunden wurden und ein überraschendes Eindringen in das Innere von Stützpunkten und Häfen ermöglicht wurde. Im Frühjahr 1918 erfolgten mehrere derartige Angriffe gegen Pola, die jedoch zu keinem Erfolg führten, da es den Besatzungen trotz Ueberwindung der Hindernisse an den Hafeneingängen nicht gelang, die von ihnen mitgeführten Torpedos auf lohnende Kriegsschiffe abzufeuern. Die nächste Etappe dieses Kampfmittels bildete der Bau von „bemannten Torpedos“, die durch menschliche Hand bis ans Ziel gesteuert werden. Dieser ersten Torpedo-angriff wurde das österreichische Schlachtschiff „Viribus Unitis“, das am 1. November 1918 durch zwei Sprengkörper zum Kentern gebracht wurde.

Im Laufe des jetzigen Krieges entwickelte die Kriegsmarine des faschistischen Italiens aus den bemannten Torpedos ihre sogenannten „Sturmkampfmittel“, mit denen wagemutige Männer in die feindlichen Häfen von Gibraltar und Malta einbrangen und dabei beachtliche Erfolge erzielten. Bei einem Angriff auf den englischen Flottenstützpunkt Alexandria wurden die britischen Schlachtschiffe „Buliant“ und „Queen Elizabeth“ schwer beschädigt. Bei den italienischen Sturmkampfmitteln handelte es sich um zwei verschiedene Typen. Die eine war ein Motorboot mit einer Sprengladung im Vorschiff, während die zweite Bauart ein Zwei-Mann-Torpedo darstellte, das in seiner Konstruktion einem Unterseeboot im kleinen ähnelte.

Noch härter näherte sich dem Unterseeboottyp das von den Japanern erbaute Zwei-Mann-Unterseeboot, mit dem unsere japanischen Verbündeten im Dezember 1941 in dem US-Flottenstützpunkt Pearl Harbour ihren entscheidenden Schlag gegen die nordamerikanische Pazifikflotte führten. Ueberauschend drangen die japanischen Spezial-U-Boote in der stark gesicherten Hafen ein und feuerten unter Selbstauslösung ihre tödlichen Torpedos auf die dort liegenden schweren Schiffseinheiten ab. Die englische Kriegsmarine hat in der Folgezeit ebenfalls den Versuch unternommen, Klein-U-Boote zum Einsatz zu bringen, doch wurden die am 22. September 1943 gegen einen deutschen Stützpunkt in Nordnorwegen eingesetzten Einheiten rechtzeitig erkannt und vernichtet, wobei ein Teil der Besatzung in Gefangenschaft geriet.

Der Führer hat dem Präsidenten der Chemisch-Technischen Reichsanstalt, Professor Dr. phil. Walter Riemann, in Berlin-Palast, aus Anlaß der Vollendung seines 70. Lebensjahres in Würdigung seiner Verdienste um die Förderung der deutschen Wissenschaft die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

daß das Weltjudentum zum endgültigen Vernichtungsschlag auszuholen strebt und daß deshalb keine Anstrengungen unternommen werden dürfen, um diese barbarischen Absichten zu zunichte zu machen. Durch den Einsatz der Partei in der Führung und Auffklärung der Menschen in den Rüstungsbetrieben, der insbesondere durch den umfangreichen Apparat der ehrenamtlichen Mitarbeiter der Deutschen Arbeitsfront erfolgte, sei es möglich gewesen, den Leistungswillen der Rüstungsarbeiter fröhlich und stark zu erhalten. Die Terrorbomben der Anglo-Amerikaner würden diesen Kampfwillen der Heimat nur weiter erhärten.

Dr. Ley bat, den Schaffenden in den Betrieben an Rhein und Ruhr seine Anerkennung und den Dank der Nation für ihre unerhörten Leistungen in schwersten Stunden zum Ausdruck zu bringen und bekannte sich zu der unumstößlichen Ueberzeugung, daß der Erfolg unseres Kampfes, unseres Willens und unserer Opfer nicht ausbleiben werde.

### 25 Jahre finnische Verfassung

Eine Rundfunkansprache Lintonties

Ministerpräsident Lintontie sprach aus Anlaß des fünfzigjährigen Jahrestages der finnischen Verfassung im finnischen Rundfunk. Leider, so erklärte er, habe Finnland nur etwas mehr als 20 Jahre lang selbständig seine Aufbauarbeit im Frieden entwickeln können. Dann wurde es gezwungen, mit der Waffe in der Hand den Angriff abzuwehren, der sowohl gegen seine territoriale Unantastbarkeit als auch gegen seine demokratische Staatsform gerichtet wurde. Die finnischen Männer und Frauen würden den Kampf weiterführen, denn sie lieben ihr Vaterland und die staatlichen Institutionen, die sie durch ihre eigene Arbeit geschaffen haben. „Sich auf Gnade oder Ungnade einem anderen auszuliefern, kann niemals von einem Volke in Erwägung gezogen werden, das, wie das finnische Volk, in einer Atmosphäre der Freiheit aufgewachsen und dem die Freiheit lebensnotwendig ist.“

### Mobilisation in Lettland

Aufrufe des Oberbefehlshabers im baltischen Raum und des höheren H- und Polizeiführers Estlands richten an das lettische Volk die Aufforderung zum Kampf und zur Arbeit im Rahmen der Verteidigung der bedrohten Grenzen. Maßnahmen für den verstärkten Einsatz der Wehrfähigen werden durch den Generalinspekteur der lettischen H-Freiwilligen-Region, H-Gruppenführer Vanagrlis, getroffen, während die Heranziehung auf dem zivilen Sektor durch den ersten Generaldirektor der landeseigenen Verwaltung, General Danfers, erfolgt.

### Erfolgreiches finnisches Stoßtruppunternehmen

Der finnische Wehrmachtbericht vom 18. Juli meldet u. a.: Im westlichen Teil der Kareliischen Landenge drang ein eigener Stoßtrupp mit Unterstützung von Artillerie und Luftstreitkräften in feindliche Stellungen ein. Es wurden etwa 400 Mann vernichtet und Gefangene gemacht, mit denen der Stoßtrupp in seine Ausgangsstellungen zurückkehrte. Bei Vuosalmi griff der Feind unsere Stellungen an. Die Angriffe wurden in heftigen Kämpfen abgewiesen. Nordöstlich des Ladoagäes verlor der Feind nach überprüften Meldungen über 2000 Gefallene.



diese Taktik bringen sie und die nicht das mindeste zu tun hat mit der auf das Gewicht der Masse angelegten Feindstrategie, die in Wahrheit das Eingeständnis einer geistigen Unterlegenheit ist.

Ob es die Sowjets sind, die mit einer Vielzahl von Divisionen angreifen und ihre Völker ohne Besinnen in ein Blutbad stürzen, oder ob die Anglo-Amerikaner das gleiche mit einer mathematisch zuvor genau errechneten Formel zu erreichen suchen — beiden geht das Geheimnis des echten Erfolges ab, der durchaus gemessen werden muß an dem Einsatz der Mittel, die zu seiner Erringung notwendig waren.

So hätte also Friedrich der Große geirrt? Wir glauben das nicht. Wir glauben nur, daß sein Wort eben nicht vom Blickpunkt des materialistischen Denkens aus beurteilt werden darf, daß es seine Wurzeln weit tiefer hat. Es ist das alte Geheimnis, das sich gerade im motorisierten und mechanisierten Krieg auf höchst bemerkenswerte Weise manifestiert hat: daß es der Mensch ist, der dem Einsatz der Waffe in Wahrheit erst die Kraft verleiht. Es sind Plan und Vorbild der Führung, Geist und Wille des Kämpfers, die den Wert einer Einheit ausmachen, die aus den zur Verfügung stehenden Waffen und Möglichkeiten alles herauszuholen, was nur denkbar ist.

Schlachtartig fällt so das Licht auf das Gesetz dieses Krieges, wenn wir so dies alte Wort begreifen und anwenden. Wir haben von Anfang diesen Krieg als eine Auseinandersetzung von Weltanschauungen erkannt. Und der deutsche Soldat ist der Träger dieser Weltanschauung gewesen, er kennt das Ziel, für das er kämpft, und dieses Wissen verleiht ihm Stärke und macht ihn unüberwindlich. Gewiß stürmt der Gegner mit aller Macht auf ihn ein, gewiß hat er Berge von Kriegsmaterial aufgetürmt. Aber so wie im Ersten Weltkrieg der deutsche Soldat der Uebermacht standhielt, allein als Soldat, um so mehr vertraut er heute auf seinen Sieg, wo Glaube und Wille zusammentreffen, wo er weiß, wofür er kämpft und — wenn notwendig — fällt. Das gibt ihm eine innere Ueberlegenheit über alle seine Gegner, die der Zwang der Gewalt über die unklaren Vorstellungen des kleinen anglo-amerikanischen Horizontes in den Kampf treiben.

So sind die stärkeren Bataillone nicht jene, die zahlreicher sind, nicht jene, die mehr Waffen zusammengetragen haben und auf Geduld und Verberk in den Kampf werfen, sondern jene, die wirklich stärker sind: die die Stärke des Herzens besitzen, die Kraft des Willens, die Glut des Glaubens, das Feuer einer neuen Idee, kurz gesagt: die stärkeren Bataillone sind jene, in denen echte Soldaten stehen.

Dieser Krieg hat uns oft genug gezeigt, was der deutsche Soldat zu leisten imstande ist. Wenn auf irgendwem, so trifft auf ihn das Wort von den stärkeren Bataillonen zu, das nun unter dem gereineren Blickpunkt einer sinngemäßen Betrachtung seine wahre Bedeutung und volle Berechtigung erhält. Daß er zugleich die besseren Waffen in der Hand hat, daß er hinter sich eine Heimat weiß, die ihm in nichts nachsteht, das unterstreicht seine eigene Stärke nur noch. Wie berechtigt ist also sein Vertrauen in die Vorsehung, daß sie ihm, der Kämpfer für eine neue und gerechtere Ordnung der Welt ist, der unbeirrbar seit fünf Jahren überall seine Pflicht tut, der in seinem Glauben an den Führer und seine Sendung nie wankend geworden ist, den Preis des Sieges zuteil werden läßt, wenn die Stunde dafür gekommen ist. Denn: Gott ist bei den stärkeren Bataillonen. Also wird der Sieg bei uns sein!

**Kampf bis zum letzten Augenblick / Selbentod der Japaner auf der Insel Saipan**

Das Kaiserlich Japanische Hauptquartier gab über die Abschlußkämpfe auf der Insel Saipan folgendes bekannt: Auf der Insel Saipan traten unsere Streitkräfte am 7. Juni zu einem gewaltigen Angriff gegen den Feind an, dem sie schwere Verluste zufügten. Alle japanischen Mannschaften fanden bis zum 16. Juli den Selbentod, darunter der Befehlshaber der Landstreitkräfte, Generalleutnant Noghitugu Saito, der Befehlshaber der Marineeinheiten, Konteradmiral Takahisa Tsumimura, sowie der Oberbefehlshaber in diesem Abschnitt, Vizeadmiral Chuichi Nagumo.

Die japanische Bevölkerung auf der Insel Saipan stand bis zum Ende des Kampfes mit den Truppen im Einsatz. Es ist zu vermuten, daß sie mit unseren Offizieren und Soldaten das gleiche Los geteilt hat.

Hierzu wird in Tokio noch weiter bemerkt, daß der Oberbefehlshaber der japanischen Streitkräfte auf Saipan vor Beginn der Schlacht eine feierliche Zeremonie leitete und anschließend mit dreifachen Banaisrufen mit blankem Schwert gegen den Feind stürmte. Auch etwa 3000 Verwundete gaben sich den Freitod. Alle übrigen Soldaten stürmten voller Mut auf die feindlichen Stellungen und kämpften bis zum letzten Augenblick, wobei sie den Amerikanern enorme Schäden zufügten.

**Verstärkter Flotten- und Luftwaffeneinsatz der USA**

Zu den Kämpfen auf der Marianeninsel Saipan wird in Tokio eine Uebersicht veröffentlicht, worin die Flottenstärke der Amerikaner im Pazifik wie folgt geschätzt wird: 15 bis 16 Schlachtschiffe mit 45 000 und 35 000 Tonnen, worunter sich die modernsten Schiffe des Typs Iowa, New Jersey, Missouri und Süd-Dakota befinden; etwa 25 Kreuzer einschließlich derjenigen der Masaklasse mit 25 000 Tonnen Wasserdrängung; mehr als 300 Zerstörer; 10 normale Flugzeugträger und etwa die gleiche Zahl aus großen Kreuzern umgebauter Träger sowie verschiedene aus Handelsschiffen umgebauter Träger. Fast diese gesamte Flotte wurde, wie es in dem Bericht heißt, im Kampf bei den Marianen eingesetzt.

Die Zahl der vom Feinde eingeschlagenen Flugzeugträger ermöglicht am 11. Juni den Angriff mit 1000 Maschinengewehren. Das Gros der feindlichen Kriegsschiffe hielt sich inbeson in ungefähr 100 Kilometer Entfernung von der Insel. Ungefähr 70 Truppentransportschiffe gehörten nach den Feststellungen der japanischen Aufklärer dazu. Diese Transporter mit etwa 170 großen und kleineren Landungsbooten begannen ihren Angriff am 15. Juni, während gleichzeitig ein Teil der feindlichen Kriegsschiffe die japanischen Stützpunkte auf den Inseln der Boningruppe angriff.

Trotz des Verlustes von insgesamt neun Flugzeugträgern, von denen vier am 14. Juni und weitere fünf in der Seeschlacht am 19. und 20. Juni westlich der Marianen versenkt wurden, gelang es schließlich dem Feinde, auf der Insel Saipan Fuß zu fassen. Den Brückenkopf konnten sie

**Erbitterte Abwehrekämpfe in der Normandie**

**Jähe Abwehr und wichtige Gegenstöße an der Ostfront**

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 18. Juli 1944. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In der Normandie hat im Raum südwestlich Caen und nordöstlich St. Lô durch den Einsatz neuer Kräfte auf beiden Seiten die Abwehrlschlacht größtes Ausmaß angenommen. Südwestlich Caen wurden alle feindlichen Großangriffe zum Stehen gebracht. Wo der Feind vorübergehend in unsere Stellungen eindringen konnte, wurde er in sofortigen Gegenstößen geworfen.

Besonders heftig waren die von stärkstem Artilleriefeuer unterstützten feindlichen Durchbruchangriffe im Raum nordöstlich St. Lô. Es gelang dem Feind dort erst nach schwersten Verlusten, unsere Linien auf den Nordrand der Stadt zurückzubringen.

Schlachtflieger unterstützten die Abwehrlämpfe des Heeres im Landkampf. In der Nacht wurden feindliche Truppenansammlungen und Artilleriestellungen mit guter Wirkung angegriffen.

Im französischen Raum wurden wiederum 167 Terroristen und Banditen im Kampf niedergemacht.

Die im Wehrmachtbericht verschiedentlich gemeldete Versenkung feindlicher Schiffe durch neuartige Kampfmittel der Kriegsmarine ist auf den Einsatz von Torpedos zurückzuführen, die durch einen Mann an den Feind gebracht wurden. Bei diesem Einsatz hat sich der Matrosenobergefreite Walter Gerhold besonders ausgezeichnet.

Das Vergeltungsfeuer auf London dauert an.

Auch in Italien nahmen die Abwehrlämpfe an den bisherigen Brennpunkten immer mehr an Heftigkeit zu. Besonders südöstlich Livorno, nördlich und nordwestlich

Volterra, im Raum beiderseits Arezzo und südlich Ancona führte der Feind zahlreiche Angriffe, in denen er jedoch nur geringen Geländegewinn erzielen konnte.

Im Süden der Ostfront griffen die Sowjets östlich des oberen Dug weiter mit starken Kräften an. In Gegenstößen zerschlugen unsere Divisionen alle feindlichen Durchbruchversuche.

Im Mittelabschnitt warfen unsere Truppen an mehreren Stellen die auf das Westufer des Njemen vorgedrungenen Bolschewisten über den Fluß zurück. Westlich Wilna, im Seengebiet südlich Dünaburg, nördlich der Düna, im Einbruchraum von Dpotschla sowie südlich Dörow versuchten die Sowjets auch gestern, unsere Front zu durchbrechen. Alle ihre Angriffe brachen jedoch blutig zusammen. Hierbei wurden allein im Abschnitt nördlich der Düna 62 feindliche Panzer abgeschossen. Schlachtflieger vernichteten 37 feindliche Panzer und über 300 Fahrzeuge. Marineartillerie-Leichter beschädigten auf dem Peipussee bolschewistische Kanonenboote.

Bei den Kämpfen an der Ostfront haben sich im Süden die fränkisch-sudetendeutsche 88. Infanteriedivision unter Führung von Generalmajor Graf von Rittberg und im Norden die rheinisch-westfälische 329. Infanteriedivision unter Führung von Generalleutnant Mayer durch besondere Härte und Fähigkeit wiederholt ausgezeichnet.

In der Nacht wurden bei einem feindlichen Luftangriff auf Kirkenes 37 sowjetische Flugzeuge in Luftkämpfen abgeschossen und damit über ein Drittel der Angreifer vernichtet. In der vergangenen Nacht warfen britische Flugzeuge Bomben auf Berlin.

**„V 1“ noch nicht zu meistern - / Morrison muß sich selber Lügen strafzen**

Der nunmehr schon über vier Wochen dauernden pausenlosen Beschließung Südenslands durch „V 1“ steht die britische Regierung bis zum heutigen Tage völlig ratlos gegenüber. Das zeigt besonders die Haltung des Innenministers Morrison, der zu Beginn der deutschen Aktion die Wirkung der deutschen Vergeltungswaffe als lächerliche Befästigung hinstellte, von der man keine Notiz zu nehmen brauche. Heute aber richtet der gleiche Minister an die Londoner Bevölkerung die eindringliche Mahnung, sich um jeden Preis „vor der furchtbaren Wirkung von V 1 zu schützen“. Der Minister mußte sich also selber innerhalb weniger Wochen Lügen strafzen.

Darüber hinaus erklärte Morrison bei einer erneuten Besichtigung der bombardierten Gebiete sehr kleinlaut, es sei den englischen Militärbehörden noch nicht gelungen, die fliegenden Bomben zu meistern. Es wäre natürlich und falsch, der Öffentlichkeit Hoffnungen darauf zu machen, daß man der „V 1“ bald Herr werde. Jeder könne das für sich hoffen, doch halte er es „für den einzig richtigen Kurs, so zu handeln, als halte der „V 1“-Beschuß noch lange an. Zwar geschehe alles, um die Schäden, die dieser Sprengkörper anrichte, zu mindern, aber er sei mit dem Stand der Dinge nicht zufrieden.

In einer anderen Rede betonte Morrison, es seien seit Beginn der „V 1“-Angriffe sehr viele neue Anderson-Unterräume ausgegeben worden, doch rät er allen denen, die keine kriegswichtige Arbeit im Wirkungsbereich der „V 1“ verrichten oder keine Familie zu betreuen hätten, sich aus dem Staube zu machen.

Gegen alle diese Ausführungen Morrissons nimmt „Daily Stech“ unter der Ueberschrift „Ueberflüssig“ Stellung. Wenn Morrison, schreibt das Blatt, der Öffentlichkeit in London und Südensland nichts anderes zu sagen habe, als daß man der fliegenden Bombe noch nicht Herr wurde, dann könne er sich diese Worte sparen. Es käme nämlich dem gleich, als wolle heute irgend jemand in England mit feierlicher Stimme die geschichtliche Tatsache verkünden, daß die Königin Anna vor langen, langen Jahren starb. Wer heute aber Augen zum Sehen in Südensland habe, brauche keinen Beweis mehr dafür, daß man die „V 1“ nicht bekämpfte. Ebenfowenig sei der Hinweis Morrissons notwendig, daß diese „unwillkommenen

Besucher“ womöglich noch lange den Engländern auf die Herzen gingen.

**„V 1“ bringt den Berkehr durcheinander**

Ueber neue Folgen des „V 1“-Beschusses berichtet die Londoner Presse. Man könne den Eindruck haben, schreibt so „Daily Express“, als sei das ganze Londoner Telephonnetz ein einziges großes Chaos, denn es dauere nicht selten Stunden, bevor eine Verbindung hergestellt werde. Vor allem gelte das von Ferngesprächen und dem Telephon-Telegramm-Dienst. Die Beamten könnten den Telephonverkehr einfach nicht mehr bewältigen. Immer wieder die Öffentlichkeit gebeten worden, nur wenn bringend notwendig, zu telephonieren. Aber gerade jetzt werde viel mehr telephoniert und telegraphiert als früher. „Daily Telegraph“ meldet, man wolle jetzt einen Teil der in letzter Zeit überanstrengten Beamten des Londoner Telephon- und Telegrammdienstes aus Kräfte aus Manchester würden herangezogen. Das Blatt teilt weiter mit, daß auch bereits erwogen wurde, das Bedienungspersonal der Londoner Omnibusse durch Heranziehen von Fahrern und Schaffnern aus Manchester und Sheffield zu verstärken.

Londons Nachtarbeiter haben keine Möglichkeit zur Ruhe

Ein neues Problem sei durch die Tatsache aufgeworfen worden, heißt es in der „News Chronicle“, daß „V 1“ Tag und Nacht auf Südensland und London falle. Es gehe dabei um die sichere Unterbringung der Nachtarbeiter. Zwar habe Churchill der Bevölkerung geraten, nach getaner Arbeit die sichersten Luftschuttkeller aufzusuchen, um dort in einem ruhigen Schlaf alle Sorgen zu vergessen. In Wirklichkeit würden aber die Londoner Luftschuttkeller bei Tagesrauen geschlossen und erst am Abend wieder geöffnet. So fänden also die Nachtarbeiter nach langen aufreibenden Arbeitsstunden für sie die sichersten Unterkünfte und Schlafmöglichkeiten versperrt.

**Erneute „V 1“-Tätigkeit über London**

Neuer meldet: Auch am Montag und in der Nacht zum Dienstag nahmen die Deutschen die Angriffe der „fliegenden Bomben“ über Südensland einschließlich des Raumes von London wieder auf, wodurch Schäden und Verluste verursacht worden seien.

Sodann ausdehnen, als es gelungen war, auf der Insel selbst einen Luftstützpunkt zu schaffen.

Der Bericht schließt mit einem erneuten Hinweis auf die große Rolle, die die Luftwaffe auf beiden Seiten während dieser Kämpfe spielte, und fordert die Heimat auf, vor allem Flugzeuge zu bauen für die kommenden Kämpfe.

**Kritische Lage der Verteidiger von Hengyang**

Die in Hengyang eingeschlossenen zwei Tschungkingdivisionen befinden sich in äbler Lage, berichten nach einem japanischen Frontbericht gefangene Offiziere und Soldaten. Die Versorgung sei knapp und es fehle an Truppenführern. Die Verteidiger hätten vergeblich Hoffnung auf die USA-Luftwaffe gesetzt. Hengyang sei ein wichtiger militärischer Stützpunkt für die USA-Luftwaffe; sein Verlust würde die Amerikaner noch schwerer treffen als Tschungking.

**Auf dem Wege zum Siege**

Der neuernannte japanische Marineminister, Admiral Raotoni Nomura, äußerte sich in seinem ersten Presseinterview, Domei zufolge, daß die japanische Flotte ihren Aufbau für diesen Krieg beendet habe und daß sie nunmehr in ihrer jetzigen Form auf dem Wege zum Siege eingesetzt werde.

Der Wechsel auf dem Posten eines Marineministers sei durchgeführt worden, um mit dem Brauch Schluß zu machen, daß eine einzige Person zwei Posten gleichzeitig, nämlich die Stelle eines Marineministers und die des Chefs des Generalstabes der Flotte innehabt, ferner um eine wirksamere und schnellere Anpassung an die wechselnden Situationen des Krieges zu gewährleisten.

Wie Nomura weiter ausführte, kann das japanische Volk voll Zuversicht auf seine Flotte bilden, die mit verdoppelter Entschlossenheit den Krieg bis zum erfolgreichen Abschluß durchkämpfen wird.

**Der deutsch-dänische Warenverkehr**

In den letzten Tagen fanden in Kopenhagen Besprechungen über die künftige Gestaltung des deutsch-dänischen Warenverkehrs statt. Es wurde dabei festgestellt, daß die vorgesehenen dänischen Lieferungen, insbesondere auf landwirtschaftlichem Gebiet, sich erwartungsgemäß erfüllen haben, und daß andererseits auch die deutschen Lieferungen den vorgesehenen Umfang erreicht haben.

Viele Tausende von Arbeitslosen gebe es schon wieder in Rom, seitdem die Deutschen diese Stadt räumten, läßt sich „Daily Express“ von dort berichten. Es sehen sich u. a. aus früheren italienischen Soldaten zusammen und Tausenden von Angestellten, deren Büros unterdessen geschlossen wurden.

Die Berechnung des „Research Institute of America“, daß die Arbeitslosigkeit in den Vereinigten Staaten nach Beendigung des Krieges sich der Zwölft-Millionen-Grenze nähern werde, hat in den Vereinigten Staaten größtes Aufsehen hervorgerufen. Diese Veröffentlichung bekräftigt die Sorge der amerikanischen Soldaten und Arbeiter vor der Nachkriegszeit.

**Sag nicht: was ich weiß, darauf kommt es doch nicht an.**

**Weder wo noch wie noch was wir arbeiten, nichts darf der Feind erfahren!**

**Schweig! Du bringst uns sonst in große Gefahr!**



# Pulsnik und Umgebung

19. Juli

1810: Königtin Luise von Preußen gest. — 1819: Der Dichter Gottfried Keller geb. — 1859: Der Mediziner und Schriftsteller Karl Ludwig Schleich geb. — 1870: Kriegserklärung Frankreichs an Preußen. — 1933: Tschammer-Osten wird Reichspropagandist. — 1936: General Franco übernimmt die Führung der nationalen Erhebung in Spanien. — 1940: Begier Appell des Führers an England. — Hermann Göring wird Reichsmarschall.

Sonne: A. 5.00, U. 21.11; Mond: A. 4.07, U. 20.43 Uhr.  
Verdunklungszeit: Von heute 22.11 Uhr bis morgen 4.42 Uhr

## Licht- und Schattenkinder

Es gibt Lichtmenschen und Schattenmenschen, wie es Licht- und Schattenpflanzen gibt. Schattenmenschen werden durch unabgeblendete Lichtfülle geblendet und übermäßig angegriffen; die Folgen sind Kopfschmerzen, Ermüdungserscheinungen, Abspannung und Verdrießlichkeit. Lichtkinder findet man im allgemeinen unter den Braunäugigen, Dunkelhaarigen und unter den Blondinen, die im Sommer gleichmäßig bronzebraun werden; Schattenkinder sind fast immer blond oder rotblau mit „marmorierter Haut“ (sie bräunen nicht an der Sonne, sondern verbrennen). Indifferente Kinder gibt es mit allen Augen- und Haarfarben. In hohem Grade entspricht der Grad der Lichtempfindlichkeit der größeren oder geringeren Empfindlichkeit des Nervensystems überhaupt, wenn auch Ausnahmen vorkommen. Mütter sollen also nicht ohne weiteres ihre Kinder in die Sonne schicken bzw. stellen. Sie sollen Gelegenheit geben, daß ein Kind Sonne finden kann, wenn es danach verlangt, denn ausgesprochene Lichtkinder blühen geradezu auf, je mehr Sonne sie bekommen, und suchen sich auch intuitiv möglichst immer einen „Platz in der Sonne“. Aber ein Schattenkind muß auch Schatten finden können, sonst wird es müde, nervös, schlechtläunig, „querulig“. Man muß beobachten, um zu lernen, welcher Art das Kind ist. Der Ausdruck „Schattenkinder“ soll nun nicht besagen, daß diese Kinder überhaupt nicht in die Sonne dürfen. Aber sparsam, langsam gewöhnen, nie zuviel. Für Sonnenbäder aller Art in allen Lebensaltern gilt: Möglichst nie unbewegt in der Sonne „braten“. Die medizinische Wissenschaft fand, daß Sonne vom bewegten Körper unvergleichlich viel besser vertragen wird als vom unbewegten. Der Sonnenstrahl muß nicht unbedingt direkt auf die Haut fallen, sondern das mildere, zerstreute von der Himmelskuppel reflektierte Licht, das übrigens auch bräunt, ist jedenfalls für lichtempfindliche Personen oft vorzuziehen. Weil ein Teil der Menschen Schattenmenschen sind also hochempfindlich gegen Blendwirkungen auf die Augen wird neuerdings von aufmerksamen Beobachtern häufig angeregt, die Umgebung von Säuglingen, nicht, wie es zur Zeit weitgehend üblich ist, ganz in weiß zu halten, sondern Farb- und Leinwandstücke, Bett- und Leibwäsche werden oft gefolgt und weiß ist dabei praktisch, aber warum zum Beispiel weiße Möbel, weiße Wägen, weiße Federbetten? Dunkle Gegenstände können ebenso saubergehalten werden wie weiße.

## Vorbildliche Zusammenarbeit zwischen Heer und Schule

Sämtliche Schulleiter der Höheren, Berufs-, Haupt- und Volksschulen unseres Reiches waren dieser Tage zu einer Besprechung in Kamen eingeladen worden, die der Zusammenarbeit von Heer und Schule dienen sollte. Es wurde ein Kriegsgesfangenenlager besichtigt und bei dieser Gelegenheit u. a. über Fluchtversuche der Insassen berichtet. Mit diesen Erläuterungen soll durch die Lehrerschaft unter die Jugend eine weitgehende Aufklärung und Anregung zur Beobachtung getragen werden. — Weiter wurde das Waldlager einer Panzertrouppe besichtigt, dessen Übungsplatz vorbildliche Ausbildung den Nahkampfmitteln ermöglicht. — Major Mayer sprach dann im Auftrag des kommandierenden Generals des Wehrkreises IV ausführlich über die Verantwortung eines jeden am Gesamtschicksal unseres Volkes. Schon in der Schule müßten die Kinder zu geistig-seelischer Tugend und Haltung erzogen werden. So allein kann die seelische Tragfähigkeit des deutschen Menschen entwickelt und gestärkt werden. Nur der politisch ausgerichtete Soldat sei der letzte entscheidende Faktor im Kampf.

Bei ausgebombten Waren: Wert der Reste wird angedreht. Ohne einer Entscheidung des Spruchsenats des Reichskriegsgerichtes vorzugreifen zu wollen, hat der Präsident des Reichskriegsgerichtes folgende Mitteilung: Wenn Handelswaren völlig oder so schwer beschädigt werden, daß sie als völlig zerstört anzusehen sind, so ist die Kriegssachschädigung unter Zugrundelegung der Wiederbeschaffungskosten — wenn der

Verkaufspreis aber niedriger ist als diese unter Zugrundelegung des Verkaufspreises — zu berechnen. In jedem Falle wäre der Wert etwa noch vorhandener Reste anzurechnen.

Wenn die Kriegssachschädigung anders verwendet werden soll. Die Kriegssachschädigung wird zur Wiederherstellung der zerstörten oder beschädigten Sache gewährt und in ihrer Höhe nach den hierfür erforderlichen Kosten bemessen. Eine Entscheidung des Reichskriegsgerichtes amtes stellt nun klar, wie in den Fällen zu verfahren ist, in denen aus einem besonderen Grunde die Kriegssachschädigung des Reiches nicht dem genannten Zweck dienlich gemacht werden soll. Es handelte sich um die Entschädigung, die für den Wiederaufbau eines zerstörten Hauses in Betracht kam. Der Hauseigentümer wollte jedoch die Entschädigung nicht hierfür verwenden, sondern legte besondere Ausnahmegründe dar, aus denen heraus in seinem Falle der Betrag für die Abdeckung von Hypothekenschulden und zur Sicherung des Lebensbedarfs bzw. zum Ankauf eines anderen Hauses verwendet werden konnte. Das Reichskriegsgericht entschied, daß in einem solchen Falle für die Entschädigungsbemessung nicht die Wiederherstellungskosten in Betracht kommen, sondern allein der Verkaufswert des Hauses zur Zeit des Schadensfalles die Grundlage für die Höhe der Sachschädigung bilden kann.

„Lieber Ofen, ich bete dich an, du hast keine Frau, und ich hab keinen Mann!“ Jawohl, nämlich keinen Mann, der die Schäden deines heißen Berufes beseitigen könnte. Aber jetzt ist gerade die richtige Zeit, um die Verwundungen wieder zu heilen. Die ausgebrannten Schamottesteine fallen wie alte Zähne aus. Bei dem Ofenrohr bläst man bald nicht nur auf dem ersten, sondern auf mehreren Löchern. Und die „Klappe“ schließt nicht mehr dicht, wie das bei Menschen durch den starken Gebrauch ja auch manchmal vorkommen soll. Aber zuerst wollen wir die mal ordentlich die Gebärme ausräumen von Asch und Schlacke. Und dann werden wir dir einmal „heimleuchten“ mit einer Kerze alle Fugen und Ritzen zwischen Ofen und Rauchrohr befeuchten, um festzustellen, ob es nicht irgendwo zieht. So nun haben wir dich ordentlich behorcht und belüftet. Dein Krankheitsbild liegt einwandfrei fest. Da hilft nur eine Radikalur: Lötlöcher, Ofenritze, Blech und Schamottesteine. Eine alte Schürze um, kräftig in die Hände gepunkt, und nun geht es los. Da sage ja keiner, daß die Hausfrau zum schwachen Geschlecht gehört. Unsere jetzigen Frauen sind tüchtig genug, um den Herrn Ofen nicht nur zu schreiben, sondern ohne Einschränkung zu. Sollte der alte und treue Würstchen und Leber in kalten Tagen besonders schwere Verletzungen davongetragen haben so wenden wir uns vertrauensvoll an den Geräterhandwerker, der jetzt nicht so beschäftigt ist wie im Herbst und Winter. Aber also im Herbst wieder gemütlich auf der Ofenbank sitzen will und Bratäpfel schnupfen, der kann das nur mit befriedigter Seele tun wenn er schon jetzt dem unermüdbaren Wärmeperson zu Leibe rückt. Erst eine gründliche Unternehmung — und dann ran an die Arbeit.

10:1 für das Brausebad. Gewiß, wir schätzen alle das wohlige Gefühl sich im warmen Badenasser auszustrecken und sozusagen alle Laß des Tages mit den behaglichen Kluten hinwegzuspülen. Zur Bereitung dieses Wassers aber brauchen wir Wärme, z. B. Gaswärme,

die im Gasbadeofen das Wasser zuvor erhitzt. Der Gasverbrauch für ein solches Vollbad von 150 Liter Wasser beträgt und 1,5 Kubikmeter Gas. Wie wäre es nun, wenn man sich während der warmen Jahreszeit statt dessen mit einem Brausebad begnügt? Der Gasverbrauch hierfür beträgt nur den 10. Teil und 10 Brausebäder = 1 Wannenbad ist eine einprägnante Formel für den Sparfamen. Staub und Anstrengung aber gleiten sanft auch bei einem Duschbad mit dem herabperlenden Wasser davon. . . . Ob unsere Soldaten nicht oft glücklich wären, wenn sie draußen wenigstens ein Brausebad zur Verfügung hätten! Daran mögen die Benutzer der 2 Millionen Gasbadeöfen denken und sich verantwortungsbewußt die notwendige Beschränkung bei der Badbereitung auferlegen. Es muß wirklich nicht immer ein Wannenbad sein.

Erst den Topf aufstellen. Hundertmal kommt es in der Küche vor daß eine Zutat (Salz, Wasser!) zum Kochen vergessen wurde, die Gasflamme aber schon brennt und erst nach 1 bis 2 Minuten der Topf darauf kommt. Täglich zwei bis dreimal ein solches Versehen verschwendet im Monat 1 Kubikmeter Gas.

## Bauernregeln für die Hundstage

Wenn es im Juli keine Hitze gibt, so kann das im August nicht mehr nachgeholt werden. Darum läßt auch der so regenhungrige Landwirt sich im Juli gern die Hundstagshitze gefallen. Das kommt auch immer wieder in den alten Wetterregeln zum Ausdruck. Seit Jahrhunderten haben diese Sprüchelein ihre Berechtigung bewiesen. Hundstage nennt man die heißen Tage im Juli, und wenn es an diesen Tagen hell und obendrein klar ist, dann soll uns das ganze Jahr nicht mehr bange sein. So behauptet wenigstens eine Wetterregel: Sind die Hundstage hell und klar, künden sie stets ein gutes Jahr! — Wenn man an heißen Sommerabenden über die Weiden schaut, dann kann es wohl sein, daß da vor uns ein weißes, wallendes Nebelmeer liegt. Gespenstlich ragen dann die Kronen der Bäume aus dem weißen Dunst heraus, und der flüchtige Beobachter meint vielleicht, daß die Bäume aus einer überfluteten Fläche hervorlugen. Der Landwirt freut sich aber über diese Nebelschwaden. Ihm sind sie Zeichen dafür, daß man für die nächste Zeit mit heißem Juliwetter rechnen kann. „Sind am Abend über Biel“ und Sturm Nebel zu schau, wird die Luft anhaltend schön Wetter braun.“ — Jungfrut bekommt nicht nur dem Korn und den Hackfrüchten, auch das Obst verlangt nach warmen Sonnenstrahlen, und der Winger möchte im Juli die Sonne ebenfalls nicht missen. Immer wieder kommt zum Ausdruck, daß Hitze im Juli nicht zu entbehren ist. Fehlende Julisonne kann später nicht nachgeholt werden. Was Juli im August nicht löten, kann der September nicht mehr braten! — Julisonne macht sich doppelt bemerkbar, sie arbeitet für zwei.

## Freude in den KLV-Lagern / Eltern besuchen ihre Kinder

pa. Vor kurzen waren aus dem Westen die Eltern in das Sachsenland gekommen, um ihre Kinder, die in den KLV-Lagern weilen, zu besuchen. Ein besonderer Zug wurde eingesetzt, der die Eltern am Dienstagmorgen zu ihren Kindern brachte. In dem Zug fanden sich nur Eltern ein, die ihre Kinder im Sachsenlande hatten. Sie sind ja alle zu dem gleichen Verzicht genötigt. Aber sie konnten sich nur lobend über die Betreuung ihrer Kinder äußern. Keine Sorge ließ die lange Reise unternehmen, sondern sie wollten ihren Kindern eine Freude bereiten. Leider war die Freude nur kurz, denn Freitagabend fuhr der Zug schon wieder. Aber würde jemals die Zeit für die glücklichen Eltern ausreichen können, die über ein halbes Jahr ihre Kinder nicht gesehen haben. Ein Teil der Eltern hatte das Glück, sofort am Bahnhof von ihren Kindern empfangen zu werden. Den anderen Eltern reisten die Mannschaftsführer entgegen um sie so schnell wie möglich zu ihren Jungen und Mädchen zu bringen. Die Kinder strahlten vor Freude und Glück, als sie ihre Eltern sahen. Sie gingen mit ihnen in das Lager und wollten ihnen gleich alles auf einmal erzählen. Manche Eltern konnten feststellen, daß sich ihre Jungen doch verändert hatten. Manches sonst stille Kind trat ihnen aufgelockert entgegen. Die Auswirkungen der Erziehung durch die Gemeinschaft lassen sich nicht übersehen, und die Eltern erkannten den Wert der Gemeinschaftserziehung. In der Kameradschaft werden sie zu wegemütigen und lebensigen Jungen erzogen. Mit frohem Herzen sahen die Eltern dem „Loben“ ihrer Kinder zu.

Soweit es möglich war, wurden die Eltern in den Lagern untergebracht und verpflegt und hatten so ihre Kinder von morgen bis abends um sich und konnten ihr Tun und Treiben mit erleben. Die Eltern haben aber auch gesehen, mit welcher Sorge und Mühe die Kamerader und Pateneltern ihre Kinder umgeben. Keine Mutter wird wenn sie das Lager und das Glück ihrer Kinder gesehen hat, ihre Jungen und Mädchen zurückholen wollen. Wie groß war die Freude der Kinder in diesen wenigen Tagen, wie groß aber auch die Freude der Eltern, die

in den schönsten Jahren von ihren Kindern durch ein hartes Schicksal getrennt sind. Die Eltern haben die Liebe ihrer Kinder spüren können und neben ihnen standen die Kameraden, mit denen ihre Jungen Tag um Tag zusammen sind. Die Eltern wissen noch am besten über die Herzen ihrer Kinder Bescheid und haben ihnen die Freude und Dankbarkeit über ihren Besuch aus den Augen lesen können.

Als die Eltern am Freitag das Lager verließen, standen die Jungen und Mädchen doch ein wenig traurig an der Bahn. Aber nach wenigen Stunden war diese Heimwehstimmung verflogen. Der frohe Liebermut, Eher und Spiel mit den Kameraden nahmen sie wieder gefangen. Sie wissen, daß das Herz der Mutter und des Vaters um sie ist, auch wenn sie in der Ferne sind. Wenn die Eltern in ihre Heimatstadt zurückkommen, werden sie auch den anderen Eltern von der guten Betreuung ihrer Kinder berichten. Sie werden erzählen, daß auch die schulische Betreuung gute Erfolge erzielt. Mit Erleichterung und Freude werden die Eltern wieder an ihre Arbeitsplätze gehen und fleißig schaffen, um damit bald den Kindern die Möglichkeit für eine glückliche Heimkehr zu geben.



Gef. 15. Heute Mittwoch 20 Uhr Schützenplatz Pflichtdienst!  
WDM-Gruppe 13 Dhorn. Heute 20 Uhr am Heim zur Heilkräuter Sammlung. Gefäße mitbringen.  
Motor-Schar 7 Niederfaina. Heute bei schönem Wetter mit Badezug an der Kreuzung.

Hauptredaktion: Hans Wilhelm Schmidt. Verlag: Mohr u. Hoffmann, Pulsnik. Druck: Buchdruckerei Karl Hoffmann und Gebr. Mohr, Pulsnik. Preis: Nr. 3

## Der Turm von Meck

Roman von O. von Dörmann

Verleger: Rechtschuh; Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

40] Doktor Craner stürzt auf mich zu. „Ich bin auf Ihren Wunsch eingegangen, aber ich bitte Sie, wozu das Ganze? Es verlängert nur die Qual des Zweifels für den Angeklagten. Sie haben mir selbst gesagt, Sie hätten den Turm untersucht.“

„Ich fühle, wie mir das Blut heiß in die Schläfen steigt. „Sie haben sich wenig um die Verteidigung bemüht, Herr Doktor Craner! Ich habe den Turm untersucht, aber das genügt nicht. Es muß eine amtliche Untersuchung durchgeführt werden. Man muß zu neuen Schlüssen kommen, Herr Doktor Craner!“ sage ich spöttisch, verbeuge mich vor dem Richter und den übrigen Herren und laufe die Treppen hinunter zu meinem Wagen.

Ich sehe auf die Uhr. Es ist 1/23. Ich will schon fahren, da fällt mir ein, daß ich Hermann und Maria mitnehmen muß. Wo sind sie denn? Da sehe ich sie in der Anlage vor dem Gebäude stehen. Ich winke ihnen. Sie kommen verstört und wissen nichts zu sagen. Sie sehen mich nur angstvoll an.

Ich hebe die Schultern. „Es ist wenigstens Zeit gewonnen“, sage ich; dann fahren wir.

Als wir nach Haus kommen, wankt mir Clara entgegen. In ihren feurig glänzenden Augen steht ein helles Entsetzen. „Sie sind alle gegen ihn!“ flüstert sie, und ich wundere mich über nichts mehr bei den zweien. Sie wissen alles voneinander, auch wenn sie es sich nicht mehr sagen.

Es vergehen ein paar gehegte Tage, in denen ich trotz der vielen Dinge, die auf mich einstürmen, doch nicht recht weiß, was ich machen soll.

Ich habe Christine hierbehalten. Sie soll auf Clara achtgeben. Irgendwie habe ich das Gefühl, daß sich Clara zum Sterben bereit macht. Ich habe es gleich gewußt, wenn es ihn trifft, trifft es sie mit.

„In einem Morgen kommt Christine zu mir und sagt, die Marie läge in der Küche und weine.“

„Warum denn?“ frage ich ärgerlich. Sie sage es ihr nicht, antwortet Christine, aber ich möchte doch sehen, was sie habe.

Als ich in die Küche komme, will Marie zur andern Tür hinaus. Ich packe sie am Arm und halte sie fest. „Was gibt's denn? Was haben Sie denn?“

Sie macht Ausflüchte, aber dann sagt sie es. Sie hat kein Wirtschaftsgeld mehr. Von sich hat sie schon das Wenige genommen, was sie auf der Sparkasse hatte. Da ist sie zum Korn hinüber in den Wirtschaftshof; er hat doch Weizen und Kartoffeln verkauft, er muß doch das Geld hergeben. Er hätte sie nur angeschmauzt, das falle ihm nicht ein! Für einen Menschen, der ein dreifacher Mörder wäre . . . das falle ihm nicht ein. Er behält es jetzt, bis man wisse, wem das Gut gehöre. Sie wirft die Arme auf den Küchentisch und den Kopf darauf.

„Ich habe Mühe, sie zu beruhigen. „Es ist noch gar nichts erwiesen. Weinen Sie nicht, sondern beten Sie lieber, daß ihm der Herrgott hilft, wenn er unschuldig ist. Ich glaube an seine Unschuld! Und da haben Sie Geld! Es ist ja selbstverständlich, daß ich die Kosten des Haushalts trage. Ich habe es halt über all dem andern vergessen.“

Es ist Oktober geworden. Die Blutbuchen verfärben sich braunrot, und es rieselt feucht von den Ziersträuchern, wenn ich am Morgen durch den Park zum Turm gehe.

Das steinerne Rätsel zwingt mich immer wieder in seine Nähe. Wenn ich davor stehe, fällt mich unser Nichtwissen und unsere Ohnmacht an und demütigt mich so, daß ich Stohgebete zum Himmel senden möchte.

„Die Gerichtskommission ist da!“ meldet Hermann. „Die Herren stehen schon im Gartensaal.“

Ich lege die Zeitung weg und gehe zu den Herren.

Es ist 4 Uhr nachmittags. Der Himmel hängt grau über den Parkbäumen. Unter den Füßen raschelt das Laub. Im Turm ist noch alles unverändert. Der bräunlich gewordene

Flecken auf dem weißen Steinboden erschüttert mich von neuem. Der Laden hängt noch immer an einer Angel. Ich habe nichts anrühren lassen.

Ich sperre den Wandschrank auf. Sie sehen hinein, ohne etwas anzurühren. Es ist alles mit einem Blick zu übersehen. Die Untersuchung wird sehr sorgfältig geführt. Aber sie verläuft ohne Ergebnis. Ich habe das vorher gewußt, ich habe ja nur Zeit gewinnen wollen damit. „Zeit gewonnen, alles gewonnen“, heißt doch das Sprichwort. Wenn es sich nur bewahrheiten würde!

Ich begleite die Herren zu ihrem Wagen und gehe hoffnungsvoll zurück ins Haus.

Am andern Tag bin ich bei Gericht. Ich will den Landgerichtsrat selbst sprechen.

Er hat eine Sitzung und ich muß warten. Dann stehe ich dem Landgerichtsrat in einem großen, leeren Sitzungsaal gegenüber. „Ich wollte Sie fragen, Herr Landgerichtsrat, wie das Urteil in der Sache des Barons Erb wohl ausfallen wird.“

Er hebt ein wenig die Schultern. Kalte blaue Augen sehen mich durch geschliffene Gläser an. „Es steht nicht gut um ihn. Der Indizienbeweis ist unanschätbar. Daß er nicht geständig ist, erschwert die Prozeßführung; aber selbst wenn er die Morde zugäbe, würde seine Lage nicht verbessert werden können.“ Er wendet sich von dem langen, mit grünem Tuch bespannten Tisch weg an einen Nebenisch und blättert einige Akten auf. „Der Angeklagte soll drei Morde begangen haben und zwar auf eine unerhört zynische Art und Weise.“

Er wendet sich mir wieder zu. „Solche Schädlinge der menschlichen Gemeinschaft zur Abschreckung aller Nachahmungsgelüste vom Leben zum Tode zu befördern, ist zweckmäßiger, als sie auf Lebenszeit kostspielig zu verpflegen.“

Ich will etwas sagen von Mangel an Beweisen, aber die kalten Augen sehen mich an, und ich bringe kaum ein „Danke!“ über die Lippen. Was hat es für einen Sinn, mit einem solchen Menschen zu streiten? Ich habe ja keine Beweise für seine Unschuld in Händen. Ja . . . hätte ich sie!

(Fortsetzung folgt.)

# Aus Kreis und Bau

## Siedler und Kleingärtner helfen den Behelfsheimbewohnern

Für jedes Behelfsheim ist eine Landzulage von 200 Quadratmeter vorgegeben. Die Behelfsheimbewohner sollen die Möglichkeit haben, dieses Stück Land, soweit es die Umstände gestatten, kleingärtnerisch zu nutzen. Reichswohnungskommissar Dr. Ley hat deshalb bestimmt, daß der Deutsche Siedlerbund und der Reichsbund Deutscher Kleingärtner mit ihren Mitgliedern hier Rat und Tat leisten. Zur Durchführung dieser Anordnung sind jetzt die Einzelanweisungen ergangen. Danach werden für jeden Gaubereich Beauftragte berufen, die den jeweiligen örtlichen Einlagen der Siedlerbünde des Siedlerbundes und der Kleingärtner lenken und steuern. Beide Organisationen werden ihre Hilfe auf zwei Gebieten leisten: einmal bei der Errichtung der Behelfsheime, dann aber vor allem bei der Betreuung der Ausgebombten, die in die Behelfsheime einziehen.

Die Siedlergemeinschaften und Kleingärtnervereine haben ein großes Interesse an der Errichtung von Behelfsheimen möglichst aus fertigen Bauteilen im eigenen Raum und für eigene Rechnung. Sie überlassen dann die fertigen Heime an Luftkriegsbetroffene. Als Gelände kommt in erster Linie das für die Erweiterung der Siedlung oder der Kleingärtneranlage vorgesehene Baugelände oder Bachland in Betracht. Die Bewohner der Behelfsheime werden möglichst beim Siedler- oder Kleingärtnerbund Mittelteil werden. Die Beschaffung von Gartengeräten, Düngemitteln usw. wird vom Leiter der mohnwirtschaftlichen Verbände zentral vorgenommen. Die Frachter und Gehilfen, Schwärze, Frachterinnen, Gartenwärter und Pflanzenküchler der genannten Organisationen haben den Neuangehenden sofort mit Rat und Tat bei der Einrichtung ihrer Gärten im Rahmen der Einzelberatung zur Verfügung zu stehen. Jeder Behelfsheimbewohner soll in den Stand gesetzt werden, größtmöglichen Nutzen bei geringstem Aufwand an Zeit, Arbeit und Material aus seinem Garten und seiner Kleingärtnerhaltung zu ziehen.

## Keine Lehre darf verloren gehen!

### Die Sage von der bösen Roggenmuhme

Überall in den Fluren biegen sich an den langen Stengeln und Salmen die fürnerischen Lehren. Weit dehnen sich die Getreidefelder aus, durchwirkt mit leuchtenden Blumen, der blauen Kornblume und dem roten Klatschmohn besonders. Da taucht auch wieder die Geschichte auf mit der bösen Roggenmuhme oder Korntrau oder auch Kornmutter genannt, einer Riesin mit schrecklichen Gebärden, feurigen Fingern und Brüsten und glühenden Fingerpitzen, die die Kinder ins Kornfeld lockt und sie frägt und tötet. Vor diesem Entdedamen wurden die Kinder schon immer gewarnt. Bereits der Dichter August Kopisch sagte darüber: „Laßt stehen die Blumen, geht nicht ins Korn, die Roggenmuhme geht um da vorn. Bald quillt sie nieder, bald quillt sie wieder. Sie wird die Kinder fangen, die nach den Blumen lang.“

Dieser alte Volksglaube hat seine Ursache natürlich in dem Bestreben, die Kinder von den Kornfeldern fernzubalzen, und es mag wohl auch früher vorgekommen sein, daß sich Kinder beim Blumensuchen im Kornfeld verirren und in der Sommerhitze verbrühten.

Aber auch wenn die Roggenmuhme nicht umgeht, soll man nicht in die Felder laufen und die Halme niederreten. Rein Bauer wird etwas beugen haben, wenn Blumen am Weiland seines Feldes gepflückt werden. Sein Korn ist aber gerechtfertigt, wenn ganze Gänge weit in die Getreidefelder hineinführen. Reicht im Kriege sollte erst recht jedermann darauf achten, daß keine Lehre verloren geht, die ein Stück unseres täglichen Brotes birgt.

## Marzschturn der SA-Standarte „Feldherrnhalle“ im Erzgebirge umjagt

Der Marzschturn der SA-Standarte „Feldherrnhalle“ führte in Annaberg mit den Gliederungen der Partei, der Alten Garde, der SA, den Politischen Leitern und der Hitler-Jugend einen Propagandas- und Werbeaufmarsch vor SA-Obersturmführer Neul und dem Kreisleiter durch.

In Schwarzenberg stellte für den Kameradschaftsabend SA-Sturmführer Kraus seine Halle zur Verfügung. Sellmuth Staff bot mit Singgruppen und kunstbefähigten Männern der Kaufweitere eine reichhaltige Vortragsfolge, die den aus allen Teilen des Reiches stammenden Soldaten ein Bild der Schönheit der erzgebirgischen Heimat, ihrer Lieder und ihres Brauchtums zeigte. Zuletzt erklang im Glockenspiel das Feierhymn.

Auch in Aue hatte sich auf dem mit Flaggen geschmückten Markt eine vielhundertköpfige Zuschauermenge zur Begrüßung eingefunden. Die Begeisterung, die die Bevölkerung in allen Orten dem Marzschturn entgegenbrachte, bewies, daß in der Heimat Männer und Frauen ihre Pflicht gegenüber der kämpfenden Truppe erfüllen.

**Ebersbach.** Das zehnte Jahrestag begangen. Das 90. Lebensjahr vollendete in diesen Tagen die Rentnerin Christiane Kier, die sich noch einer besonderen Rüstigkeit erfreut. — Ihren 91. Geburtstag beging die Witwe Auguste Schedamoll, die das Silberne Mutterkreuz ihr eigen nennt. **Stolpen.** Kinder erkreuten Verwundete. Die Schulkinder von Seeligstadt hatten sich schon lange vorgenommen, den verwundeten Soldaten eines benachbarten Lazarett eine Freude zu machen. Sie sammelten in der Maffenei etwa 70 Bündel Heidelbeeren und lieferten sie im Lazarett ab. Die Ebende, aus heiklem Herzen gegeben, bereitete nicht nur den Soldaten Freude, sondern auch wie jedes gute Werk, den kleinen Gebern selbst.

**Riesa.** 30 Nachkommen gratulieren. Die Witwe Maria Zehner in Riesa beging ihren 80. Geburtstag. Zu den sieben Kindern, denen sie das Leben schenkte, gesellten sich 21 Enkel und zwei Urenkel als Gratulanten.

**Annaberg.** Goldene Hochzeit rinderreicher Eltern. Im benachbarten Krohnau konnte das Ehepaar Paul Müller und Frau Minna geb. Matthes ihr goldenes Ehejubiläum feiern. Der Ehe sind 18 Kinder entsprossen, von denen noch neun am Leben sind.

**Dittersdorf (Kr. Schwarzenberg).** Födlischer Sturz von der Leiter. Durch einen Sturz von der Leiter kam der Altbauer Christian Günther auf seinem Hof so unglücklich zu Fall, daß er noch im Laufe des Abends, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, verstarb.

**Schneeberger Bergleute** begingen den „Streittag“

Die Bergleute des Schneeberger Reviers begingen am Sonntag ihren diesjährigen „Streittag“ mit einer bergmännischen Morgenfeier, an der auch Bergleute aus den benachbarten Revieren und viele Gäste teilnahmen. Der Einsatz der Bergleute im fünften Kriegsjahr verbot von selbst die herkömmliche Feier dieses altherwürdigen Bergmannsfeistes mit seinem historischen Bergaufzug. Trotzdem wurde die Morgenfeier zu einer Stunde der Befinnung und des Kräftehochens. Mit ehrenden Worten überreichte Bergdirektor Löwe vom Bergamt Widau verschiedenen verdienten Bergleuten Auszeichnungen, wobei der Steiger Klammhauer, der bereits im Ruhestand lebte, sich aber freiwillig wieder zur Arbeit eingefunden hat, besondere Anerkennung fand. Die Bergtabelle schuf mit ihren Darbietungen der musikalischen Rahmen und Filmvorführungen, darunter auch die vom vorigen „Schneeberger Streittag“, rundeten die Stunde ab.

### Der „Höllenhund“ im Zeughaus

Das alte Dresdner Zeughaus, das bis zum siebenjährigen Kriege als eines der bedeutendsten Eurovas galt, barg in seinem Innern die komplette Ausrüstung für ein Hunderttausend-Mann-Heer. Unter den 1500 Kanonen und Mörsern war manches Stück, das dem Feind einst allerhand Notwehrt eingeflößt hatte. Jedes Geschütz trug einen Namen. So hieß der „Höllenhund“ neben dem „Tod“ und dem

„Drachen“. Es gab unter ihnen 20 „Krotodile“, 12 „Grunpöchte“ und „Stare“, ein „Mottefisch“ und den „Kleinen Raus“, wie auch 13 „Schnelle Köpfe“, die 12 „Ordnensbrüder“ und die „12 Gebote“. Die „Sachsenländerin“ und der „Dämmerling“ zeichneten sich durch ein besonderes Gewicht aus. Unter den Mörsern fanden sich „Romus“ und „Remulus“, „Luzifer“, „Donnerkeil“ u. v. a. m. Besondere Bemerkung erregten stets die Orgelgeschütze, von denen eines 64 ein anderes sogar 100 Rohre aufwies.

## Allerlei Neuigkeiten

**Türkische Münzen mit lateinischer Aufschrift.** Die türkische Nationalversammlung hat sich zur Zeit mit einer Vorlage zu beschäftigen, die die Ausprägung neuer Goldmünzen vorsieht. Diese sollen gegen Abgabe alter Goldmünzen oder von Barrengold ausgeben werden. Der aufgefällige Unterschied gegenüber den alten Münzen wird sein, daß die Aufschrift in lateinischen statt in arabischen Schriftzeichen geprägt werden wird.

**Unsinntige Wette — Lebende Maus verzehrt.** Auf Grund einer Wette verschluckte ein Mann in Odber bei Aarhus (Dänemark) eine lebende Maus. Das Tier begann im Magen des jungen Mannes zu rumoren, verursachte ihm furchtbare Schmerzen, so daß er sie glücklicherweise bald von sich geben konnte. Lebendig kam das Tierchen wieder zum Vorschein und verkroch sich schließlich in einem Mannelein. Der Knecht hatte sein Wette um 25 Kronen wohl gewonnen, doch ist ihm durch die erlittenen Schmerzen sicher die Lust zu weiteren derartig unsicheren Wetten vergangen.

## Delfrüchte ernten — aber mit Verstand

Die Delfrüchtereite ist im Gange. Weid denn je kommt es heute darauf an, sie ohne Verlust durchzuführen und schnell zu beenden. Soll das Gelingen, so stellt die Raps- und Rüblenernte an die Geschicklichkeit und den Verstand und die Sorgfalt der beteiligten Kräfte keine geringen Anforderungen. Die Betriebsführer müssen die zuerwartenden Anleitungen geben, die Gefolgschaften sie mit Überlegung auszuführen wissen, gleichviel, ob sie mit dem Schnitt, dem Aufstellen der Heden oder dem Aufladen der Ernte betraut sind. Raps und Rüben sind im reifen Zustand gegen unangemessene Behandlung äußerst empfindlich, die Schoten platzen häufig schon bei geringer Berührung, so daß die Körner herausfallen und verlorengehen.

Um solche Verluste zu vermeiden, ist es zunächst wichtig, den Zeitpunkt des Schnitts richtig zu wählen. Er ist gegeben, wenn die Mehrzahl der Schoten braune Häutchen bekommt und die Körner bei kräftigem Zerreiben in der Hand nicht mehr in zwei Teile zerfallen. Ist dieser Zustand erreicht, dann muß unverzüglich mit dem Schnitt begonnen werden. Reist der Raps oder die Rüben ungleichmäßig, so ist dort mit dem Mähen anzufangen, wo die Frucht den Reifezustand zuerst erreicht hat. Der Schnitt mit der Sense oder der Sichel wird in vielen Gebieten, zumal von kleinen Betrieben, noch vielfach geübt, bringt viele Verluste durch das Herausfallen von Körnern. Sie können gemindert werden, wenn in den frühen Morgenstunden mit der Mähd begonnen, in den heißen Tagesstunden eine Pause gemacht und am Nachmittag oder Abend, wenn die Luftfeuchtigkeit wieder zunimmt, mit dem Schnitt fortgefahren wird. Werden die Schneidgeräte vorsichtig gehandhabt und die Garben behutsam zur Seite abgelegt, so verringert auch dies die sonst unvermeidlichen Ertragsverluste. Die Garben sollen so aufgestellt werden, daß möglichst viele Schoten der unmittelbaren Sonneneinstrahlung entzogen sind. Die Schoten müssen, damit sie nicht aufplatzen, außen möglichst feucht bleiben, die Körner im Innern der Schote aber dennoch stark austrocknen. Um das zu erreichen, legt man vier oder sechs Garben auf den unteren Garbentisch, der etwa 20 bis 25 Garben enthält.

Es läßt sich denken, daß sich die große Empfindlichkeit der Delfrüchte beim Aufladen und Entladen der Ernte besonders stark bemerkbar macht. Um Körnerverluste zu vermeiden, wird der Entenwagen mit Planen ausgestattet und außerdem eine Plane an den Wagen angehängt. Ist die Hede oder Ernte nicht zu groß, so wird sie zunächst auf diese Plane gelüftet und von hier auf den Wagen gehoben. Herausfallende Körner bleiben dann auf der Plane liegen, können dort aufgelesen und beimgebracht werden. Müht der Wagen vor, dann wird die Plane vorn und hinten angefaßt. So wird sie mitgezogen, und für die nächste Hede aufnahmefähig gemacht. Zum Aufladen der Garben auf den Wagen müssen daher stets zwei Arbeitskräfte vorhanden sein. Um die Drehschmaschine herum werden gleichfalls Plane ausgebreitet, damit die Entenwagen nicht an die Drehschmaschine herangefahren werden können. Aber trotz dieser Vorsichtsmaßnahmen muß das kostbare Erntegut beim Beladen und Entladen der Wagen behutsam behandelt werden.

**Brot in Expeditionspackung — 47 Jahre frisch geblieben.** Auf dem Boden einer Bäckerei in Stockholm machte man einen interessanten historischen Fund. In einer verschlossenen Büchse erkannte man, wie ein altes Gefolgschaftsmittel einwandfrei festhalten konnte, eine der Expeditionspackungen wieder, die für die Andreefsche Nordpolexpedition im Jahre 1897 fertiggestellt worden waren. Sie enthielt Brot, das inzwischen 47 Jahre lang in der Büchse gelegen und sich dennoch — von einer Kostprobe eindeutig überzeugte — vollkommen frisch erhalten hatte.

**Zum zweiten Male silberne Hochzeit.** Der Altbauer Emil Jäger in Ulrichswalde (Sachsen) feierte zum zweiten Male silberne Hochzeit. Entflammte einer alteingesessenen Bauernfamilie. Seine erste Frau, die er als Sechszwanzigjähriger 1888 heiratete, starb 1918 an einem Unglücksfall. Ein Jahr später verheiratete sich Jäger wieder. Er beging seine zweite silberne Hochzeit in Gesundheit und Frische.

**Wienen lösen Sportveranstaltungen auf.** Gelegentlich einer Sportveranstaltung bei Madno (Böhmen-Mähren) fielen plötzlich zwei Wienerischwämer über Spieler und Zuschauer her, die vor den unheimlichen Schreckensrufen den Platz räumen mußten. Nur ein erfahrener Spieler blieb zurück, um die Wienen zu beruhigen, was ihm auch gelang, obwohl er nicht wenige Stiche hinnehmen mußte. Zu Hause stellte er dann zu seiner großen Überraschung fest, daß es seine eigenen Wienen gewesen waren, die, ausgeschwärmt, ihre Attacke auf den Sportplatz unternommen hatten.

**Schuhe aus Kokosnuß.** Die nationale Kokosnußgesellschaft auf der Philippinen hat einen neuen Gebrauchartikel auf den Markt geworfen und zwar Pappe, die aus Bestanteilen der Kokosnuß, die bis jetzt nicht verwertet wurden, hergestellt wird. Die Vertriebsstation der Gesellschaft hat sofort die Massenproduktion des neuen Artikels aufgenommen. Dieses neueste Nebenprodukt der Kokosnuß eignet sich auch zur Herstellung von Schuhen.

Wird die Deliaat nicht unmittelbar nach dem Weizen abgetretert, so müssen die Körner sogleich auf dem Speicher flach ausgebreitet werden. Frisch gedrochener Raps darf keinesfalls über Nacht liegen gelassen werden. Er wird sofort müffig, die Körner baden zusammen, es entsteht eine Verderbnis, die, wenn sie fortschreitet, die Ernte für die Verarbeitung völlig unbrauchbar macht. Alles das ist, wie gesagt, vom Bauern wie vom Landarbeiter mit peinlicher Gewissenhaftigkeit zu beachten. Der Landarbeiter hat das Erntegut zu behandeln, als wäre es sein eigen, der Bauer muß sich bemühen, daß jeder durch Unachtsamkeit verursachte Verlust nicht ihm allein trifft, sondern die Erntegrundlage des Volkes und der Wehrmacht schmälert.

## Der Rundfunk am Donnerstag

Reichsprogramm: 7.30 bis 7.45: Zum Hören und Befahren Dichtung der Arbeit. — 11.30 bis 11.40: Der Frauenpiegel. — 12.35 bis 12.45: Bericht zur Lage. — 14.15 bis 15.00: Allerlei von zwei bis drei. 15.00 bis 16.00: Opernkonzert mit Solisten des Opernhauses Frankfurt. 16.00 bis 17.00: Bunte unterhaltliche Klänge. — 17.15 bis 17.50: Duertüren, Ballett und Suite. — 17.50 bis 18.00: Die Erzählung des Zeitpiegels. — 18.00 bis 18.30: „Ein schönes Lied zur Abendstunde“. 18.30 bis 19.00: Der Zeitpiegel. — 19.15 bis 19.30: Frontberichte. 20.15 bis 21.15: Opernkonzert „Wie es gefüllt“. — 21.15 bis 22.00: Solistenkonzert mit Beethovens Klavierkonzert Nr. 2 in B-Dur. — 22.00 bis 22.15: Deutschlandsende: 17.15 bis 18.30: Orchester- und Chor. — 20.15 bis 22.00: „Von allen Sendern — über alle Sender“.

## Turnen — Spiel — Sport

**Handball**  
ATB Oberlichtenau 1. Jgd. schlägt Sv. Beutnia 1. Jgd. 19:6 (10:2)  
Unter ausgezeichneter Leitung gelang dieser prächtige Erfolg, wenn man bedenkt, daß dieser Sieg mit nur 10 Mann im Spielfeld erungen wurde.  
Vorschau für Donnerstag, 20. Juli: ATB Oberlichtenau 1. Jgd. gegen die gleiche Sv. Beutnia. Anruf 19.30 Uhr. Zum Rückspiel kommt es morgen abend. Es gilt als Trainingspiel für die am Sonntag beginnenden Punktspiele.  
Reichsportabzeichen-Abnahme — Schwimmen  
Sonntag, den 23. Juli, vormittags in Dhorn. Urkundenhefte mitbringen.

## Amtlicher Teil

Die Mütterberatung in Pulsnis findet am Freitag, den 21. Juli 1944 13.45—14.45 Uhr in der Hilfsstelle der NSD. Altberrstr. statt.  
Pulsnis, am 19. Juli 1944. Der Bürgermeister.

## Wissen Sie?

Wissen Sie, daß der Begriff Hormone ganz jungen Datums ist und daß es 1904 das erste Mal gelang, ein Hormon, also einen lebenswichtigen körpereigenen Stoff, auf chemischem Wege künstlich herzustellen?

Eine Großtat deutscher Forschung



## Verletzung bringt ein Glas, das springt

Dem kann man jedoch vorbeugen, wenn die Glasgefäße beim Eingießen heißer Getränke auf einen kalten Teller gestellt werden. So hilft man außerdem

Hansaplast sparen

## Kinder brauchen Döhler Vitamin-Pudding

mit Vitamin B<sub>1</sub>, am nötigsten, weil er das lebenswichtige Vitamin B<sub>1</sub> enthält. Vorsichtige Mütter sparen ihn auf, damit sie vitaminreiche Mahlzeiten vor allem für die Kinder gelegentlich durch Döhler Vitamin-Pudding mit Vitamin B<sub>1</sub> ausgleichen können.

## Döhler Nahrungsmittelfabrik Erfurt

## Fragt Eure Mütter,

wie im ersten Weltkrieg ihre Wäsche grau und rissig wurde, weil viele damals künstlichen Waschmittel ungeeignet und scharf waren. Damals konnte jedermann Waschmittel „erfinden“ und auf den Markt bringen, wie er wollte. Heute dagegen wird jedes Waschmittel, darunter natürlich auch BRÜCKNER'S Spezial-Waschmittel für Grob-, Weiß- und Buntwäsche scharf unter staatlicher Kontrolle gehalten, damit jede Frau ihr kostbares Waschgut rein und unversehrt bewahrt. In großen wie in kleinen Dingen verdient die heutige Führung BUERVOLLES VERTRAUEN!

BRÜCKNER SEIT 1717

Allen denen, die uns zu unserer **goldenen Hochzeit** mit Glückwünschen und Geschenken bedachten und erfreuten, sei hiermit vielmals u. herzlichst gedankt  
Otto Freudenberg und Frau  
Ohorn

Der Reichsminister für Rüstung u. Kriegproduktion  
Chef der Transporteinheiten  
Speer Berlin NW 40. III. Speerstr. 4, Telefon 116581 sucht  
**Kraftfahrer, Kraftfahrern-lernlinge, Lohnbuchhalter (-innen), Stenotypistinnen und Kontoristinnen**  
Einsatz im Reich und den besetzten Gebieten.  
**Servierinnen u. Reinemachfrauen**, Einsatz außerhalb Berlins.  
Unterkunft etc. wird gewährt.  
**Ein Bandwebstuhl**  
1/4 Einteilung, ein Scheerzeug und eine Abmeßgäbe, 150 Stück Pfeifen für RM. 300.— zu verkaufen  
Dhorn Nr. 182 K.

Bitte Anzeigen-Manuskripte deutlich schreiben!  
„Pulsnitzer Anzeiger“

Eine Anzeige in dieser Zeit bringt Erfolg

## Technische Nothilfe

Nächster Dienst Freitag, den 23. Juli, punkt 20 Uhr.  
Der Ortsführer.

**Naaki**  
das anerkannte Stäubemittel gegen Erdflöhe  
Zu haben bei:

Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft Zweigstelle Dresden-Neust. Leipzig Str. 2. Ruf: 50174 und deren Genossenschaften.



Schaffnerin lächle - und Ihr Fräulein tut es auch! Mit einem freundlichen Lächeln geht alles leichter, schneller und besser. Das äußere Aussehen ist gerade für die Frau im Arbeitseinsatz wichtig, deshalb sollte sie die Mund- und Zahnpflege nicht außer Acht lassen.

## Blendax-Zahnpasta

BLENDAX-FABRIK MAINZ/RH.

Danksagung. Für die vielen Beweise liebevollster Teilnahme beim Heimgang unserer lieben Mutter, Frau **Auguste Mätze** sagen wir herzlichsten Dank.  
In stiller Trauer  
**Ihre lieben Kinder u. Angehörige**  
Ohorn, den 19. Juli 1944